



Gemeinsam etwas erleben bedeutet nicht immer, dass Sie auf Ihren Hund eingehen müssen, wenn er das fordert. Er muss auch mal geduldig warten, bis Sie dazu bereit sind

Hünd INFO

Mehr zum Experten

Christoph Clemens beschäftigt sich seit 2004 mit der Ausbildung, Erziehung und Therapie von Hunden. Neben dem Studium zum Tierpsychologen an der ATN absolvierte er die Prüfung zum Sachverständigen nach dem Landeshundegesetz NRW sowie diverse Praktika, Aus- und Fortbildungen bei namhaften Hundetrainern und -ausbildern. Sein Hauptaugenmerk liegt mittlerweile auf der Arbeit mit schwierigen und verhaltensauffälligen Hunden, der Verbesserung der Mensch-Hund-Beziehung und dem Mantrailing als artgerechte Auslastungsform. Den Erziehungsartikel hat er seiner Hündin Sally gewidmet, die im Dezember gestorben ist.



Christoph Clemens mit seiner Hündin Sally, die seine beste Lehrerin war

Gut erzogen ohne Bestechung

Viele Probleme, die Menschen mit ihrem Hund haben, sind durch eine Beziehung entstanden, die nicht beiden – dem Zwei- und dem Vierbeiner – zu gleichen Teilen gerecht wird

Wenn wir die Frage, „was eine Beziehung ausmacht“, beantworten wollen, müssen wir erst einmal schauen, was überhaupt eine Beziehung ist. Die Mehrheit der Menschen ist sich einig, dass ein wesentlicher Bestandteil einer funktionierenden Beziehung die Erziehung ist.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil ist sicherlich die Grundversorgung des Hundes. Zur Grundversorgung gehört die regelmäßige Fütterung des Hundes, auch ohne Gegenleistung. Außerdem Pflege und medizinische Versorgung und natürlich Aufmerksamkeit und Zuneigung.

Auch Auslastung und Beschäftigung gehören zur Mensch-Hund-Beziehung. Das Angebot ist inzwischen extrem weit gestreut und sicher wird der engagierte Hundehalter sehr schnell das Passende für sich und seinen Hund finden.

Der Stellenwert dieser drei Beziehungskomponenten bleibt jedem Hundehalter selbst überlassen. In den meisten problematischen Mensch-Hund-Beziehungen allerdings, die ich kennenlernte, stand oder steht die Aufmerksamkeit an erster Stelle. Aufmerksamkeit in dem Sinn, dass der Hund fast immer bestimmt, wann er gestreichelt und belustigt wird oder sonst in irgendeiner Form im Mittelpunkt des Geschehens steht. Es gibt sogar Hundehalter, die ununterbrochen auf ihren Hund einreden, also permanent auf ihn eingehen.

Machen Sie sich interessant

Um eine gute soziale Beziehung zu seinem Hund zu etablieren – das sagt nicht nur die Verhaltensbiologie –, muss der Mensch eine gewisse Attraktivität vorweisen. Diese erreicht er leicht durch gemeinsame Aben-

teuer, soziale Spiele und Nähe, wenn sie angebracht ist. Es gehören aber auch Durchsetzungsvermögen und die Kenntnisse über Ressourcen (also Nahrung) dazu. Ein Hund, der weiß, was „Nein“ bedeutet, fragt nicht nach, sondern bewegt sich sicher. Wenn Herrchen oder Frauchen ihn dann noch wissen lassen, dass sie ihn sättigen können, akzeptiert er gern auch mal ein Nein. Die ebenfalls geforderte Fähigkeit zur Motivation hat der Hun-

dehalter dann gleich mit abgedeckt.

Ein Beziehungspartner sollte verlässlich und vertraut sein. Zu Chaoten pflegt niemand eine dauerhafte Beziehung und somit sollte das Verhalten des Beziehungspartners überwiegend vorhersagbar sein. Was nicht heißt, dass Überraschungen einer Beziehung nicht auch mal guttun.

In vielen modernen Hunde-Erziehungsphilosophien stehen die materiellen Werte im Vordergrund und ▶

Sie sind sich einig: Einmal aufgestellte Regeln sind einzuhalten. Eine Belohnung für solche Selbstverständlichkeiten ist nicht nötig



Leckerchen müssen rare Belohnung bleiben

die Vorstellung, dass ein Hund ausschließlich mittels Leckerli und/oder Spielzeug zu erziehen, zu motivieren, von Fehlverhalten abzubringen und wirklich glücklich zu machen sei. Hunde bekommen folglich Leckerchen für alles. Lieb gucken, traurig gucken, weggucken, weggucken nach dem Fixieren, um dann wieder zu fixieren usw. Manchmal sogar einfach nur fürs Nichtstun.

Regeln sind einzuhalten

Um Hunde zu erziehen, braucht es keine Leckerchen. Wenn ich dem Welpen

oder erwachsenen Hund untersage, in Stromkabel zu beißen, weil das tödlich sein kann, oder an Tischbeine zu pieseln, weil sich das Holz verfärben könnte, muss ich ihm kein Leckerchen geben, wenn er es lässt. Ich könnte natürlich. Genauso gut kann ich aber einfach erwarten, dass meine Regeln eingehalten werden.

Etwas anderes ist es, wenn ich dem Hund etwas beibringen will. Dann konditioniere ich ihn aber und erziehe ihn nicht. Ich zeige ihm, was er auf bestimmte Worte oder Signale von mir aktiv tun soll. Leckerchen oder Spielzeug als Motivator und Verstärker sind dann absolut erwünscht.

Hunde müssen freiwillig geben

In den meisten Fällen aber wird der Hund leider nur bestochen, abgelenkt oder es wird seitens des Menschen getauscht, weil der Hund sonst nicht abgibt, was er hat. Wer kennt nicht die Hunde, die nur den am Gürtel befestigten Futterbeutel oder die Jacken- bzw. Hosentasche von Herrchen und

Frauchen im Blick haben und wieder abzischen, sobald sie das Leckerchen eingeworfen haben. Es ist schon bedenklich, wenn der „Sozialpartner“ Mensch sich selbst zu einem Futterautomaten degradiert – bewusst oder unbewusst.

Im Gegensatz dazu gibt es Menschen, die den Hund ausschließlich sozial, also rein mittels verbalem und/oder taktilem Lob, körpersprachlich und absolutem Leckerli-Verzicht erziehen, ausbilden oder Verhaltenskorrekturen vornehmen.

Die Lebensqualität eines Hundes ist in beiden Fällen reduziert: wenn die sozialen Aspekte zu kurz kommen genauso, wie wenn der Hund nie einen Keks bekommt. Warum nicht beides?! Warum keine Ausgewogenheit zur Verbesserung der Mensch-Hund-Beziehung und Erhöhung der Lebensqualität des Hundes? Leckerchen, wo Leckerchen hingehören, und eine Leitfigur, wo sie nötig ist. Es sollte doch zumindest einen Versuch wert sein.

CHRISTOPH CLEMENS

Ursachen für Beziehungs- und Erziehungsprobleme

Beziehungsprobleme haben häufig Erziehungsprobleme zur Folge und andersherum. Was sind aber die Gründe für mögliche kleine oder auch größere Probleme?

▷ Ich bin, was ich bin

Die genetische Disposition eines Hundes ist häufig schon allein Grund genug für Probleme. Jagdhunde, Hüte- und/oder Herdenschutzhunde, territorial veranlagte Hunde, Hunde aus Arbeitslinien sind nur eine kleine Auswahl aus spezifischen Ansprüchen des jeweiligen Hundes an seinen Halter. Häufig wird aber leider der hübsche Hund oder der, der gerade so traurig guckt, gekauft oder gerettet, ohne sich vorher über Jobmöglichkeiten Gedanken zu machen.

▷ Ich wusste es ja nicht besser

Fehl- bzw. Mangelentwicklungen in der Frühentwicklung (Prägung/Sozialisierung) sind ein weiterer wesentlicher Faktor, warum Hunde manchmal Probleme bereiten oder bereit haben. So wird sich der auf dem abgelegenen Bauernhof „groß gewordene“ Welpen riesig über die Geruchsvielfalt in einer Großstadt freuen. Alles andere dort könnte ihm allerdings Probleme bereiten.

▷ Verunsicherte Hundehalter

Auch die Medien, die sich mehr um

reißerische als um objektive und sachliche Berichterstattung bemühen, sind verantwortlich für die Verunsicherung so vieler Hundehalter. Insbesondere Freunde und Halter der sogenannten Listenhunde können hiervon ein Lied mit endlos vielen Strophen von Anfeindungen und Ächtung singen.

▷ „Persönliche“ Ratgeber

Nachbarn, Freunde, Familie oder auch einfach nur zufällig entgegenkommende andere Hundehalter wissen nicht nur häufig alles besser. Sie haben auch noch fast immer recht. Davon sind sie zumindest fest überzeugt.

Aus all diesen äußeren Einflüssen ergibt sich dann für den leicht oder auch schwer zu beeinflussenden Hundehalter eine Verunsicherung im Umgang mit seinem eigenen Hund. Man will ja immer nur das Beste. Deshalb: Lassen Sie sich nicht zu stark verunsichern. Wenn Sie sich zu einem Weg entschlossen haben, gehen Sie diesen auch – zusammen mit Ihrem Hund.

▷ Zum Schluss

Vor einiger Zeit musste ich auf einem unserer Spaziergänge dringend Wasser lassen. Sally kam zu mir, nachdem ich fertig war, und kontrollierte die Stelle, um im

Anschluss drüberzupinkeln. Ich erinnerte mich an ein Seminar bei Günther Bloch, in dem er berichtete, dass Wölfe eines Sozialverbandes gegenseitig übermarkieren, auch um Zugehörigkeit nach außen zu kommunizieren. Ein Verhaltensbiologe meines Vertrauens meinte: „Bessere Beziehungsqualität durch zum Beispiel gemeinsame Aktivitäten macht die Beziehung wertvoller und wird somit stärker nach außen kommuniziert.“

In Sallys Worten, denke ich, bedeutete das so viel wie: „Papa war hier und ich gehöre zu Papa.“

Zu einer intakten Beziehung gehört auch Vertrauen – auf beiden Seiten

